

Der rauhe Unterton der Verachtung : zum 15. Todestag von Humphrey Bogart

Autor(en): **Niederer, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der raue Unterton der Verachtung

Zum 15. Todestag von Humphrey Bogart

«...Bogey hatte Glück in der Liebe und Glück im Spiel. Er besass die grösste Gabe, die ein Mensch erhalten kann: Talent. Dank diesem konnte er mit seiner Frau und seinen Kindern ein angenehmes Leben führen. Sein Leben war zwar nicht lang, doch er erlebte es intensiv. Die Quelle seiner grössten Freude waren seine Kinder Stephen und Leslie, die seinen letzten Jahren eine besondere Bedeutung gaben. Nein, Bogey begehrte nicht mehr...» Es ist unwichtig, wer diese Worte auf dem Friedhof von Forest Lawn in Beverley Hills, Kalifornien, gesprochen hat. Vielleicht Bogeys Freund John Huston. Vielleicht in einem Film, der nur in der Einbildungskraft existiert. Dem letzten, in dem Bogey auftrat: im Film seiner Beerdigung. Vor 15 Jahren, am Montag, 14. Januar 1957, war der Hollywood-Schauspieler Humphrey Bogart im Alter von 58 Jahren um zwei Uhr morgens in der Star-Enklave Beverley Hills einem schweren Leiden erlegen. Bogey war tot, doch in seinen Filmen lebte der Mythos vom «Tough guy», vom harten Mann mit dem weichen Kern, dessen finsteres Schweigen auf der Leinwand vibrierende Unruhe erweckte, weiter. Denn ebenso untrennbar wie sein Name mit dem pessimistischen US-Gangsterfilm der vierziger Jahre verknüpft ist, sind seine Filme mit der blutigen Geschichte des amerikanischen Gangsterstums verstrickt. Eine Geschichte, welche die «Finstertinge im Frack» von den Mafia-Chefs Ignazio Sietta und «Big» Jim Colosimo bis zu Al Capone, Lucky Luciano und Meyer-Lansky dem amerikanischen Bundeskriminalamt (FBI) mit Patronenhülsen ins Staatsfeinde-Archiv schreiben liessen. Die Geschichte des Hollywood-Gangsterfilmes spiegelt die historische Wirklichkeit der Unterwelt, ihrer kriminellen Machenschaften und ihrer Brutalität wider. Ohne die Erkenntnis die-



ser Zusammenhänge kann diese Filmgattung in ihrer düsteren Hoffnungslosigkeit, in ihrem sado-masochistischen Ausfluss gar nicht verstanden werden.

Die «schwarze Serie» bezeichnet die bislang radikalste Absage an den «American Way of Life» und den traditionellen Optimismus, die Hollywood hervorgebracht hat. «Die moralische Doppeldeutigkeit, die kriminelle Gewalttätigkeit und die widerspruchsvolle Komplexität der Situationen und Motive vermitteln gemeinsam dem Zuschauer dasselbe Gefühl der Angst oder der Unsicherheit», schrieben Raymond Borde und Etienne Chaumeton in ihrem Buch «Panorama du film noir américain» (Paris). Und weiter: «Alle Werke dieser Serie rufen ein einheitliches System von Affekten hervor: das ist der Spannungszustand, der beim Zuschauer aus dem Verschwinden aller psychologischen Orientierungspunkte erwächst. Die Intention der «schwarzen Filme» war es, ein spezifisches Unwohlsein hervorzurufen. Und im «schwarzen Film» befand sich der Platz, der Humphrey Bogart zugeeignet war. Bogey war kein Sieger; wo er kämpfte und litt, liebte oder starb, fand kein Happy-End statt. Er stand zumeist auf der falschen Seite des Gesetzes und liess sich deshalb nicht in das einfache Schema von Gut und Böse pressen. Er verkörperte den einsamen Aussenseiter mit dem verzweifelten Charakter eines «städtischen Wolfes», an sich und seiner Umwelt zerbrechend. So wurde Humphrey Bogart, der in «The Maltese Falcon», 1941 von John Huston gedreht, zum Starruhm aufstieg, als Repräsentant des Misserfolges zu einem Idol der vierziger Jahre, wie die tatkräftig-optimistischen Helden Frank Capras – Clark Gable, Gary Cooper und James Stewart – das der dreissiger Jahre gewesen waren. In 77 Filmen hat Humphrey Bogart mitgespielt. Diese Streifen, von Produzenten und Verleihern in Europa immer noch nicht als eines der möglichen grossen «Renaissance-Geschäfte» erkannt, sind bisweilen als Reprisen auf der Leinwand oder im Fernseh-Bildschirm zu sehen. Von Bedeutung waren zunächst der 1936 von Archie Mayo gedrehte «The petrified Forest» und ein Jahr später William Wylers «Dead End». «Angels with Dirty Face» (1938) von Michael Curtiz, «High Sierra» (1941) von Raoul Walsh und dann vor allem der bereits erwähnte «The Maltese Falcon» verhalfen Bogey zu Weltruhm. «The Treasure of Sierra Madre» (1948), von John Huston nach einem Traven-Roman gedreht, «The African Queen» (1952), ebenfalls von Huston, sowie «Deadline USA» (1952) von Richard Brooks wurden zu weiteren Meilensteinen des Erfolges. Doch seine schauspielerischen Höhepunkte erreichte Humphrey Bogart wohl in den unvergesslichen Filmen «The Barefoot Contessa» (1954) von J. L. Mankiewicz und in «The Caine Mutiny» (1954) von Edward Dmytryk. Darauf flimmerten noch die beiden Komödien «Sabrina» (1954) von Billy Wiider und «Were no Angels» (1955) von Michael Curtiz durch die Kinos, denen dann der grausame «Desperate Hours» (1955) von William Wyler folg-

te. Bogeys letzter Film war der 1956 von Mark Robson inszenierte «Harder They Fall», ein Streifen über die dunklen Machenschaften im Profi-Boxgeschäft, der in der Schweiz unter dem Titel «Schmutziger Lorbeer» gezeigt wurde.

Der Schriftsteller Ramond Chandler, der mit Dashiell Hammett und James M. Cain zu den geistigen Wegbereitern des «schwarzen Films» gehört, schrieb über Humphrey Bogart, an dessen Seite die damals berühmtesten Hollywood-Stars von Bette Davis bis zu Bogeys Frau, Lauren Bacall, Ingrid Bergman, Ava Gardner, Audrey und Katherine Hepburn, Jennifer Jones, Ida Lupino, Barbara Stanwyck sowie Gene Tierney (um nur die wichtigsten aufzuzählen) spielten: «Bogart ist so viel besser als jeder andere Darsteller harter Rollen („Tough guy actor“). Er kann auch ohne Schiesseisen hart sein. Dazu hat er Sinn für einen Humor, der den rauhen Unterton der Verachtung enthält.»

Rolf Niederer

Erfolgsrezept: Charme und Champagner

Zum 80. Geburtstag von Ernst Lubitsch

Der Mann mit der Zigarre, der sich mit Witz, Charme und stupendem Können aus ärmlichen Verhältnissen in die gleisenden Sphären von Hollywood heraufarbeitete, hätte dieser Tage seinen 80. Geburtstag begehen können: Ernst Lubitsch, Liebling der Filmgötter und verehrt von unzähligen Filmfreunden auf der ganzen Welt, wurde am 28. Januar 1892 in Berlin geboren. Bis zu seinem frühen Tod, am 30. November 1947 in Hollywood, hat er mit seinem Wirken in der siebenten Kunst zu einem Stück unvergesslicher Filmgeschichte beigetragen. Er war es nicht zuletzt, der der amerikanischen Filmmetropole zu ihrem Ruf als Olymp der Leinwand-Götter verholfen hat. «The Lubitsch Touch», dieses schwer zu definierende Geheimrezept, verschaffte Lubitsch Zugang zu den Herzen von Millionen von bezauberten Menschen. Die Welt, zu der er sich hingezogen fühlte und in der er sich mit Vorliebe bewegte, bestand aus eleganten Parties der Haute Volée Hollywoods. In der prickelnden Atmosphäre des gesellschaftlichen Lebens, wo der Champagner in Strömen floss und schöne Frauen Charme und Geist versprühten, in Licht und Schatten eines unwirklichen, schillernden Reigens fand Lubitsch die Anregungen und die kleinen Skandale, die er schliesslich in seinen Filmen verarbeitete. Er setzte den Zuschauern diese luxuriöse Halbwelt vor wie eine Offenbarung: Die Legende von Reichtum und Überfluss wurde so für den «kleinen Mann» zur Tatsache, zu Trost und Ansporn, sein eigenes, bescheideneres Dasein in vollen Zügen zu geniessen. So bleiben denn auch Lubitschs Hauptwerke